

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 38

Charlottenburg, Freitag, den 22. September 1916

Jahrg. 43

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 4. bis 9. September haben die Berichte eingelangt:

Freiberg, Meißen, Meuselbach, Neuhaldensleben, Arnberg, Rauenstein, Scheibe, Schmiedefeld, Schwarzbach.

Das Verbandsbüro.

An die Zahlstellenkassierer.

Die Bereitwilligkeit zur wöchentlichen Berichterstattung in den Zahlstellen immer geringer und richtig ist, daß sich seit längerer Zeit um fast gleichbleibende Zahlen handelt. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, auf die wöchentliche Berichterstattung durch Formular vom 22. Januar 1916 in mehr zu verzichten. Dagegen bleiben zeitweilige Zählungen durchaus notwendig und muß eine solche bereits am 30. September erfolgen. Während also für die Woche vom 18. bis 24. September nicht berichtet werden braucht, ist am 30. September über die Woche vom 25. bis 30. September ein Bericht auf Formular vom 22. Januar 1916 auszufertigen und einzuliefern. Wo die Formulare bereits aufgebraucht sein sollten, solle man ein solches rechtzeitig vom Verbandsbüro fordern, um Mahnungen und Verzögerungen zu vermeiden.

Das Verbandsbüro.

Bekanntmachung.

Um keine Unterbrechung im Bezuge der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ eintreten zu lassen, ist es notwendig, daß das Postabonnement auf das Blatt pro 4. Quartal 1916 rechtzeitig erneuert wird. Ebenso notwendig ist, daß es sich die Verordnungen angelegen sein lassen, neue Abonnenten zu werben.

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ kann von allen Mitgliedern, auch Ehefrauen von Mitgliedern, gegen Vorauszahlung des Vorzugspreises von 20 Pfg. pro Quartal durch die Zahlstellenkassierer bezogen werden.

Der Zahlstellenkassierer ist verpflichtet, dem Unterzeichneten spätestens 4. Oktober mitzuteilen, wieviel Exemplare in der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“, die Freixemplare eingerechnet, an die Zahlstelle für 4. Quartal 1916 zu bestellen sind. Geht eine solche Meldung beim Unterzeichneten nicht ein, dann wird die weitere Zusendung der „Frauenzeitung“ eingestellt.

Ferner mache ich die Zahlstellenkassierer darauf aufmerksam, daß sie die Abonnenten und den gezahlten Betrag der Entgegennahme der Bestellung in die in ihren Händen befindliche Abonnenten- und Abrechnungsliste einzutragen haben. Die Summe der Abonnementsgelder ist im Abschluß der Rubrik: „Sonstige Einnahme“ mit dem Vermerk „Für die gewerkschaftliche Frauenzeitung“ in Einnahme zu stellen. Die Abonnentenliste ist dem Abschluß stets beizulegen.

Wilhelm Herden.

Teuerungszulagen.

Aus dem Gau Oberfranken und Oberpfalz wird uns hierzu geschrieben:

Bereits schon einmal hatten die Porzellanarbeiter Oberfrankens zc. an die Unternehmer das Ersuchen gerichtet auf Bewilligung von Teuerungszulagen. Das nur allzu berechtigte Verlangen der Arbeiter wurde jedoch fast durchweg abgelehnt. Darauf wandten sich die Arbeiter an den Vorstand ihres Verbandes und letzterer infolgedessen an die Leitung der Unternehmer-Organisation. Der Schutzbund deutscher Porzellanfabriken empfahl nun auch seinen Mitgliedern, Entgegenkommen zu zeigen. Als daraufhin die Arbeiter sich erneut an ihre Unternehmer wandten und nun auch auf größeres Verständnis für ihre mit der Zeit immer dringender gewordenen Forderungen rechneten, erhielten sie wiederum ablehnenden Bescheid. So erklärte Herr Kommerzienrat Rosenthal in Selb der Kommission, daß er nicht in der Lage sei, eine Teuerungszulage bewilligen zu können, weil der Betrieb mit Unterbilanz arbeite. Sollte nach dem Kriege sich die Situation günstiger gestalten, und die Lebensmittelpreise noch ebenso hoch sein, als heute, dann würde ev. eine Zulage bewilligt werden können. Das erste Mal wurde die Teuerungszulage mit der Begründung abgelehnt, daß in Selb voll gearbeitet werde, während andere Betriebe, wie Kahla, die Teuerungszulage nur deshalb bewilligen mußten, weil sie beschränkt arbeiteten. Heute, da diese Begründung nicht mehr ins Feld geführt werden kann, ist es die „Unterbilanz“, die herhalten muß, um die Abweisung der Arbeiterforderung zu begründen. Die Arbeiter glauben natürlich nicht an die Stichhaltigkeit dieser Begründung. In Friedenszeiten hat der Rosenthal'sche Betrieb geradezu fabelhafte Gewinne abgeworfen. Im Jahre 1915 ist meist voll gearbeitet worden, in der Abteilung E. sogar mit Ueberstunden bis 10 Uhr abends. Sollte das nur für die dort beschäftigten Arbeiter vorteilhaft gewesen sein, und nicht auch für die Firma, die für ihre in dieser Abteilung erzeugten Artikel „Teuerungszulagen“ in Form erhöhter Verkaufspreise in Höhe von 16 Proz. erzielte?

Aber nicht nur für die in der Abteilung E. erzeugten Artikel (Isolatoren zc.), sondern auch für Geschirre zc. wurden höhere Verkaufspreise erzielt. Um aber doch in einem Punkte zu zeigen, daß die Firma Rosenthal Verständnis für die Not der Zeit habe, ist die Massenpeisung für die dort beschäftigten Arbeiter eingeführt worden, zu der die Firma pro Jahr 15 000 M. beisteuert. Wenn wir recht unterrichtet sind, sieht Herr Rosenthal auch im Beirat des Ernährungs-Ausschusses. Dort dürfte er wohl auch Gelegenheit haben, zu erfahren, mit welchen Schwierigkeiten die Ernährung des arbeitenden Volkes verbunden ist. Eines der wirksamsten Mittel in der Bekämpfung dieser Ernährungs-Schwierigkeiten dürfte eine ausreichende Bezahlung der Arbeiter sein, damit auch diese bei der horrenden Lebensmittelsteuerung bestehen können.

Die Firma Hutschenreuther in Selb lehnte ebenfalls die Gewährung einer Teuerungszulage ab mit dem Hinweis auf die eingeführte Volkstüche. Auch sie erklärte der Kommission, daß sie mit Unterbilanz arbeite.

Die Firma Müller, Selb, lehnte eine Zulage mit der Begründung ab, daß sie jetzt voll arbeiten lasse und die Leute besser daran sind, wenn sie voll beschäftigt werden und die Woche 3—4 M. mehr verdienen, als wenn sie pro Woche 1 M. Teuerungszulage erhalten würden.

Die Firmen Krauthelm & Adelberg, Heinrich & Co. und Gräf & Krippner, in Selb, lehnten sämtlich jede Bewilligung ab und folgten dem bösen Beispiel der größeren Firmen.

Die Firma E. & A. Müller, Schönwald, zahlt ihren männlichen Arbeitern, ganz gleich ob alt oder jung, pro Woche 0,80 M., für die Frauen der im Betriebe beschäftigten Arbeiter werden 0,40 M., für jedes Kind unter 14 Jahren 0,30 M. pro Woche gewährt.

Die Firma Porzellanfabrik Schönwald A.-G. in Schönwald zahlt keine Teuerungszulage, da sie unter allen Porzellanfabriken am ungünstigsten dastehe. Sie will aber ebenfalls die Massenspeisung für die Arbeiter ihres Betriebes einführen. Der Aufsichtsrat hat erklärt, daß der Betrieb geschlossen würde, wenn die Arbeiter damit nicht einverstanden, resp. auf der Gewährung einer Teuerungszulage bestehen blieben.

Die Firma Schönwald, Abteilung Arzberg, teilte mit, daß bei der derzeitigen Lage des Geschäfts eine Bewilligung unmöglich sei. Die Firma will aber, um ihr Entgegenkommen zu zeigen, ebenfalls die Massenspeisung einführen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits in die Wege geleitet.

Die beiden Firmen in Rehau (Zeh, Scherzer & Co. und Hertel & Jakob) sowie die Firma Schaller in Schwarzenbach haben ihren Arbeitern nicht einmal eine Antwort auf ihre Eingabe gegeben. Hierzu erübrigt sich vorläufig jede weitere Bemerkung.

Die Firma F. Zeidler, Selb-Bahnhof, sagte, daß sie sich bewilligen könne, doch wir kommen wieder zusammen und da wollen wir sehen, was sich machen läßt. Im dunkel ist der Rede Sinn. Was soll das heißen? Soll noch einmal eine Zusammenkunft der Mitglieder des Schugvereins stattfinden? Würde Herr Zeidler bewilligen, wenn dazu die Parole vom Schugverein ausgegeben würde? Oder kommen nur die organisierten Unternehmer Oberfrankens in Betracht? Bei der Einheitlichkeit der Ablehnungen drängt sich jedem Unbefangenen allerdings die Empfindung auf, daß die Ablehnung der Teuerungszulagen durch die Unternehmer in Oberfranken auf ein gemeinschaftliches Handeln zurückzuführen ist.

Die Porzellanfabrik Litschenreuth zahlt schon seit längerer Zeit allen Arbeitern eine Zulage von 10 Proz., auch die Firma Rother & Co. in Mitterteich zahlt den Brennern eine Zulage von 5 Proz., den Malern sind eine Reihe Artikel in Höhe von 5—20 Proz. aufgebessert worden.

Daß die Weltfirma Rosenthal und andere große Firmen völlig außer Stande sein sollten, den Arbeitern in dieser schweren Zeit des Krieges helfend beizuspringen, kann kein Mensch glauben, der die Verhältnisse einigermaßen kennt. Hoffentlich vergessen die Porzellanarbeiter Oberfrankens nicht, daß ihre Unternehmer in der Zeit der größten Kriegsnot jedes soziale Verständnis vermissen ließen. Es heißt aber auch die Konsequenzen aus dem Verhalten der Unternehmer zu ziehen, die anscheinend einzig und geschlossen als Mitglieder ihrer Organisation handeln. Porzellanarbeiter Oberfrankens, sorgt dafür, daß auch Ihr einzig und geschlossen seid, vereint Euch in Eurer Berufsorganisation, um Eure Interessen gemeinschaftlich wahren zu können.

Halt mit der Sozialpolitik.

Die vielgerühmte Neuorientierung ist ein Schlagwort, dem jeder, der es benutzt, einen anderen Sinn unterlegt. Die Arbeiter erwarten von der ihnen in Aussicht gestellten Neuorientierung nach dem Kriege eine größere Bewegungsfreiheit, eine Beseitigung der Gesetze und Verwaltungsgrundsätze, die sie zu Bürgern minderen Rechts stempeln. Die Lösung ihrer Fesseln soll sie instand setzen, den Kampf um die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage mit größerer Aussicht auf Erfolg zu führen. Die Neuorientierung muß, wenn sie einen Sinn haben soll, eine kräftige Fortführung der Sozialpolitik in sich begreifen. Das alles aber ist Zukunftsmusik. Das Maß der Erfüllung wird fast wesentlich von der Kraft abhängen, mit welcher die Arbeiter ihre Forderungen vertreten. Je stärker die Arbeiterorganisationen sind, desto vollkommener wird die Neuorientierung ausfallen. Sie wird aber wie ein Traum zerfließen, wenn die Arbeiterschaft zur gegebenen Zeit außer Stande ist, ihren Wünschen den erforderlichen Nachdruck zu geben.

Die Lühmischen Sammelweil. und ähnliche Publikationen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß einflussreiche Kräfte am Werke sind, die jedem Fortschritt entgegenwirken. Einer

der lautesten Rufer im Streite ist die „Deutsche Arbeiterzeitung“, die jede Gelegenheit wahrnimmt, um gegen die Neuorientierung der inneren Politik und gegen die Verbesserung der Lage der Arbeiter Stimmung zu machen. Unübereiferte sie das Thema von der gefüllten Kompottschüssel. Die sozialpolitische Gesetzgebung darf nach dem Kriege fortgeführt werden. Diesen Gedanken hat das Organ für rücksichtslose Wahrnehmung der Unternehmerinteressen immer vertreten und es bereitet ihm eine ganz besondere nung, sich für diese Auffassung auf einen freistimmigen Politiker, den Reichstagsabgeordneten Dr. Doormann, berufen zu können, der in einem Aufsatz im „Hamburger Fremdenblatt“ in Sachen der Sozialpolitik zur Verfrucht und Bestimmung mahnt, und dafür von der Arbeitgeber-Zeitung als verständiger Politiker gefeiert wird.

Wenn seine Ansichten richtig wiedergegeben werden, warnt Doormann vor jeder Uebereilung und Uebertreibung in der Sozialpolitik. Für die nationale Wohlfahrt können die schwersten Schädigungen entstehen, wenn man wieder einmal tief einschneidende Gesetze schaffen wollte, bevor die Sachlage bis auf den letzten Grund durchforscht und erkannt ist. So etwas ist natürlich den Scharfmachern aus Herzen gesprochen. Erwägungen waren bisher schon ein wahrtes Mittel, die Erfüllung berechtigter Forderungen die lange Bank zu schieben. Wird auch die Sozialpolitik sagt, bis „die ganze Sachlage bis auf den letzten Grund durchforscht und erkannt ist“, dann bedeutet das praktisch eine Vertagung bis zum St. Nimmerleinstag.

Herr Doormann hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Sozialpolitik das Stadium, in dem es sich allein um die Lage der Lohnarbeiter gehandelt hat, nunmehr überwinden hätte, und die Interessen des ganzen Volkes im Auge behalten muß. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ spinnt diesen Faden weiter und führt aus, daß sich die Verhältnisse so gründlich geändert hätten, daß nicht mehr die Lohnarbeiter in der Linie einer sozialpolitischen Fürsorge bedürfen. Das ist eine Umschreibung des geflügelten Wortes von der gefüllten Kompottschüssel. Die künftige Sozialpolitik muß sich an die Richtschnur nehmen, daß sie „auch diejenigen unterstützen oder doch sorgsam vor jeder Schädigung bewahren muß, durch deren Wirken und Schaffen die eigentlichen Quellen des Volkswohlstandes, des wirtschaftlichen und technischen Fortschritts erschlossen werden“. Welche Kreise damit gemeint sind, verriet die „Arbeitgeber-Zeitung“ nicht. Da sie aber diese Fürsorge bedürftigen in Gegensatz zu den Arbeitern bringt, die keine weiteren sozialpolitischen Fürsorge bedürfen, so meint sie damit offenbar — die anderen.

Ein sehr wichtiges Argument gegen die Sozialpolitik ist, daß sie Geld kostet. „Es gibt keinen sozialpolitischen Fortschritt, der nicht entweder positive Aufwendungen erfordert oder negativ wenigstens vorübergehend Ausfälle bringt.“ Nach dem Kriege an die Kapitalkraft des deutschen Volkes und vornehmlich des deutschen Unternehmertums ganz erhebliche Anforderungen gestellt werden müssen, ist es natürlich, wenn auf alle Aufwendungen zur Fortführung der Sozialpolitik verzichtet wird. Die ungeteilte Anerkennung der „Arbeitgeber-Zeitung“ hat sich Herr Doormann allerdings nicht erworben. Er empfiehlt nämlich als ein Mittel zur rationellen Ausnutzung der Arbeitskraft die Verkürzung allzulanger Arbeitszeit. Da macht die brave „Arbeitgeber-Zeitung“ nicht mit, und sie warnt eindringlichst, den Rat zu hören, der den Staats- und Gemeindebehörden eine eifrige sozialpolitische Betätigung empfiehlt. Außer Rücksicht auf die private Unternehmer müsse auch hier Zurückhaltung geübt werden. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ schließt ihre Betrachtungen mit Worten warmer Anerkennung für die „nationalen und wirtschaftlichen Arbeiterverbände“, die den Bestrebungen der Unternehmer für die Rückwärtsentwicklung der Sozialpolitik so großes Verständnis entgegenbringen.

Den Selben geschieht es ganz recht, wenn sie so gelobt werden. Für die Arbeiter aber, denen das Wohl ihrer Klassengenossen am Herzen liegt, bedeuten die Gedanken der „Arbeitgeber-Zeitung“ über die künftige Gestaltung der Sozialpolitik eine ernste Warnung. Es sind einflussreiche Kreise, die in jedem bescheidenen Fortschritt eine Gefahr für ihre Rechte erblicken. Und wie mit der Sozialpolitik, so steht es mit allen Fragen der inneren Politik. Wenn wir die Widerstände überwinden und eine Neuorientierung durchzuführen wollen, dann müssen wir unsere Organisationen auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erhalten. Die Uneinigkeit der Arbeiter bedeutet den Triumph ihrer Feinde.

Aus unserem Berufe

Sorau. Am 3. September verstarb in Görlitz der Besitzer der hiesigen Porzellanfabrik, Herr Franz Böhme. Aus diesem Anlaß stand der Betrieb einen halben Tag still. Die Arbeiterhaft erhielt den halben Tag im Lohn vergütet. Erwähnen wollen wir noch, daß auch diese Firma auf Ersuchen der Arbeiter schon seit Mai d. J. allen Arbeitern und Arbeiterinnen ihres Betriebes Teuerungszulagen in Höhe von 6 Proz. bezahlt. Wann endlich werden auch die Firmen ihrer Arbeiterhaft Entgegenkommen zeigen, die bisher auf alle Vorstellungen nur die Behauptung übrig hatten, nichts bewilligen zu können.

Aus anderen Verbänden

Der Hutarbeiterverband im Jahre 1915. Die Hutindustrie von den Folgen des Krieges hart betroffen worden. Gegen die Kriegszeit im Jahre 1914 ist im Jahre 1915 zwar die durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 50 auf 29 Proz. aller Mitglieder gefallen. Der Abnahme der Arbeitslosigkeit steht aber keine Zunahme der Beschäftigten gegenüber. Seit dem 1. Juli 1914 bis Jahresluß 1915 ist die Zahl der in der Hut- und Filzwarenindustrie tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen von 25000 auf 14000 gesunken. Den verhältnismäßig stärksten Rückgang hat infolge Wollmangel und Wollentziehung die Wollindustrie erlitten; die Zahl der Beschäftigten ist von 7400 auf 2900 zurückgegangen. Trotz der Verknüpfung des Personals war die Arbeitslosigkeit, namentlich in der Strohhutindustrie, sehr groß. Auf 15406 Arbeitslosigkeitsfälle kommen 696483 Tage Arbeitslosigkeit, die bei der ungeheuerlichen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse für die Arbeitslosen um so fühlbarer werden.

Die Unmöglichkeit, das notleidende Arbeitslosenheer über das Statut hinaus unterstützen zu können, die Notwendigkeit, für die Erhöhung des Verdienstes einzutreten und den möglichst angeschwächten Fortbestand der Organisation zu sichern, bestimmten die Tätigkeit des Verbandes. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die in der Gewinnung und in der Erhaltung der Mitglieder zu überwinden waren, trat nur ein Verlust von 143 weiblichen Mitgliedern ein. Die Zahl der männlichen Mitglieder sank infolge der Einberufungen zum Militär von 1998 auf 2725, die der weiblichen von 5539 auf 5306, oder insgesamt von 9437 auf 8031. Seit Kriegsausbruch sind 507 Mitglieder zum Heresdienst eingezogen worden.

An den Bewegungen zur Erlangung von Teuerungszulagen waren 4607 Mitglieder beteiligt, erreicht wurden Lohnzulagen im Betrage von 7883 M. die Woche. An den Abwehrbewegungen, die sich hauptsächlich gegen die Erhöhung der Warenpreise für die Strohhutnäherinnen richteten, waren 5055 Personen beteiligt, für sie wurde eine Verdienstverminderung von 12135 M. die Woche abgewehrt. Als burgfriedliches Kuriosum sei erwähnt: Unternehmer, die ihre Warenpreise erhöhten, entrüsteten sich darüber, in „der Zeit“ Lohnzulagen zu verlangen.

Ein Versuch, die Arbeitslosigkeit durch das Strecken der Arbeit zu bekämpfen, schlug fehl. Ein Antrag an die zuständige Reichsbehörde, während des Krieges, besonders in der Strohhutindustrie, alle Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit zu verbieten, fand nach fünf Monaten, als die Arbeitszeitbeschränkung durch die Wollentziehung und den Saisonschluß fast gegenstandslos geworden, seine Erledigung mit dem Bescheide: Das Verbot würde den Arbeitern mehr wie es nütze. Der Herren Wege, auf die sie von den Strohhutfabrikanten geführt sind, sind um so wunderbarer, da auch während der Strohhutaktion ziemlich viele Strohhutarbeiterinnen erwerbslos waren. Die Hutarbeiter wissen selbst, was ihnen frommt, sie werden nach wie vor die Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit energisch bekämpfen.

Erfolgreich waren die Bemühungen, für die infolge Wollentziehung arbeitslosen oder mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigten Wollarbeiter und Arbeiterinnen Sonder- und Erwerbslosenfürsorge zu erlangen. Wertvoll ist diese Fürsorge namentlich in den Gemeinden, die sich seither um die Arbeitslosen nicht gekümmert haben. Zur Milderung des Arbeitslosenelendes erhöhte der Verband die reduzierte Arbeitslosenunterstützung und führte die 1914 aufgehobenen Unterstützungen wieder ein. Auch für die Militärentlassenen ist etwas vorgeordnet. Die Einnahmen des Verbandes und seiner

Rassen bezifferten sich insgesamt auf 194537 M., die Ausgaben auf 169525 M. Hiervon entfallen rund 84000 M. auf Unterstützungen an Arbeitslose, Umziehende, Kranke, Sterbefälle, Kriegs-, Weihnachts-, Notfall- und Invalidenunterstützung. An Rassenbeständen blieb als Vortrag 325885 M.

Bei dem nun auch in der Strohhutindustrie fühlbar werdenden Mangel an Rohmaterial sind die Aussichten für die kommende Zeit trübe. Als Hoffungsstern bleibt die Organisation, die Solidarität der Arbeiter und der heisse Wunsch: Daß die Ursache der Misere beseitigt werde, damit endlich wieder Kulturarbeit geleistet und der Aufstieg der Arbeiterklasse sich weiter vollziehen kann.

Vermischtes

Die Porzellanmanufaktur von Sevres im Dienste der Landesverteidigung.

Paris, 20. August.

Ein charakteristisches Beispiel für die Anpassung selbst der Luxusindustrien an die momentanen Bedürfnisse der nationalen Verteidigung liefert die berühmte Porzellanmanufaktur von Sevres. Wir durchwanderten unter der Führung des Administrators nach zweijähriger Pause zum erstenmal wieder die Säle des Museums, aus denen die Prachtstücke in Sicherheit gebracht worden waren. Statt zierliche Figurinen und Kunstvasen in Bleu du Roi und Rose Dubarry werden jetzt — Retorten, Rezipienten, Kondensatoren für die Melinitfabrikation hergestellt! Das kam so: Im September 1915 machte sich in den staatlichen Pulver- und Explosivstoffabriken ein Mangel an Steingutmaterial für die Behandlung der Säuren geltend; die bisherigen Bestände, die zum großen Teil aus Deutschland eingeführt worden waren, reichten für die neuen Bedürfnisse des Krieges nicht aus. Die Leitung der Porzellanmanufaktur schlug der Regierung vor, die Fabrikation des „Grès“ (Steingut) zu übernehmen und das Verfahren in der Industrie zu verbreiten. Bereits seit 1896 hatte sich Sevres eine Spezialität aus der Herstellung von künstlichem Sandstein gemacht, der sich für Gartenfiguren besonders eignet. Man galt es, das Prinzip im großen anzuwenden und die maschinellen Einrichtungen der neuen Zweckbestimmung anzupassen. Am guten Willen hat es Sevres nie gefehlt, erfordert doch die Tradition der Manufaktur, daß sie mit der Zeit fortschreite und bei einer einmal adoptierten Technik nicht stehen bleibe. Wir kennen weder Meissen noch Charlottenburg und können die Behauptung des Konservators nicht nachprüfen, wonach letztere im Gegensatz zu Sevres konservativ geblieben seien. Soviel steht fest, daß heute Chemiker, Contremaitres, Töpfergesellen und Heizer, ja selbst die Skulptoren und Maler mit demselben Eifer Retorten bauen, mit dem sie früher Biskuits und Kunstkeramik herstellten. Da nur ein einziger Ofen für die Steinguttöpferei gedient hatte, mußte die vier Porzellanöfen für den Kohlenbetrieb umgebaut werden (die Holzfeuerung, die bekanntlich zur Weiße des Porzellans unentbehrlich ist, käme zu teuer); ein erweiterter Ofen für die 1200 Liter fassenden Riesenschalen (Tourtes) wurde dazu konstruiert.

Die Herstellung eines Refrigerators erfordert zunächst die Bereitung einer widerstandsfähigen Masse, bestehend aus Ton der Meiere und pulverisiertem Porzellan. Mittels Gipsformen werden die einzelnen Stücke aufgebaut und zusammengeschweißt, eine Prozedur, die vom Arbeiter ein großes Maß von Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verlangt, wie sie bei Kunstarbeitern Übung sind. Der Emailherzug, der keine Pore freilassen darf, wird von den Porzellanmalern appliziert. Die Leute erklärten uns, das Heben der schweren Stücke nicht so gewohnt zu sein (das Gewicht einer Steinflasche beträgt über 1000 Kg.) und ihre frühere Feinarbeit zu bedauern, aber man fühle gleichzeitig ihren Stolz, einen nützlichen, ja unentbehrlichen Tribut zur Landesverteidigung zu leisten.

Mit einem reduzierten Personal hat die Manufaktur innerhalb weniger Monate über tausend Gefäße für industrielle Zwecke geliefert, deren Wert mehrere hunderttausend Franken beträgt. Da es sich um eine staatliche Musteranstalt handelt, holt sich hier die Privatfabrikation ihre Formeln für die Bereitung der Masse, die Brenndauer, die Fassonierung. Denn es versteht sich von selbst, daß Sevres, auch wenn es vorübergehend für praktische Zwecke arbeitet, auf ästhetische Formgebung nicht verzichtet. Der alte Bernard Palissy, an dessen Denkmal wir vorüberkamen, hat es sich nicht träumen lassen, daß seine Kunst nach drei Jahrhunderten dazu helfen werde, Frankreich zu verteidigen. (Neue Zürcher Ztg.)

Dem gefallenen Freunde.*

Vorbei, vorbei! Dein golden' Herz steht still,
Für immer starr sind Deine treuen Augen.
Es ist des Jammers und des Leids zu viel!
Daß nun auch Du Dein Leben mußt' aushauchen.

Wie viele Hoffnung sank mit Dir ins Grab,
Welch' reiche Zukunft barg Dein heilig' Streben;
Jäh riß ein düst'res Schicksal jetzt den Faden ab
Und raubt, was Du als Mensch uns konntest geben.

Vorbei das Glück der Deinen, was auch werde —
Ach, daß für Dich ich hätte können sterben.
Du ruhst nun aus vom Kampf in kühler Erde,
Wir aber wollen für die Freiheit weiter werben!

E. G.

* Dem im Kampfe für Deutschlands Frieden gefallenem Kollegen Weismeyer, Stadtilm, gewidmet.

Literarisches

Kriegsinvalidenfürsorge und Gewerkschaften, von J. Kurth, Preis 60 Pfg. Verlag G. Birk & Co. m. b. H., München. Die Frage der Kriegsinvalidenfürsorge steht in der sozialpolitischen Debatte an erster Stelle. Sie umfaßt ein großes Gebiet zusammenhängender Fragen, die der Verfasser in übersichtlicher und gemeinverständlich Weise darstellt. Da die Stellung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Kriegsinvalidenfürsorge von größter Bedeutung ist, sollte jeder denkende Arbeiter im eigenen Interesse sich mit dieser Sache vertraut machen.

Der in seinem einundvierzigsten Jahrgange vorliegende **Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1917** (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg) enthält unter anderem:

Kalendarium — Postalisches — Beachtenswerte Adressen — Statistisches — Rückblick — Messen und Märkte — Im Kreislauf des Jahres — Urisere Toten (mit Porträts) — Das Amulett, Gedicht von Karl Petersson — Zwei Hände, von Jürgen Brand — Feld- und Kriegszeitungen, von J. Riche (mit Illustration) — Frau Herzeleid, Gedicht zu dem Bilde „Herzeloyde“, Radierung von Arthur Stein — Der Invalide, Erzählung von Karl Busse (mit Illustrationen) — Die Schlachten werden fern von hier geschlagen, Gedicht von Leo Heller — Die Kunst des Islam, von Dr. Ad. Behne (mit Illustrationen) — Begegnung, Gedicht von Max Barthel — Die Sichtbarkeit von Tauchbooten und Minenfeldern im Meere vom Flugzeug und Ballon aus, von F. Braummühl (mit Illustrationen) — Laichschonrevier Nr. 8, Erzählung von A. Ger (mit Illustrationen) — Stilles Dorf, Gedicht von Ernst Brezang — Die Balkanvölker, von Heinrich Cunow (mit Illustrationen) — Die Entstehung unserer Arbeiterversicherung, von Friedrich Kleis — Der Fremde, Gedicht von S. Dembiger (Uebersetzen ins Deutsche von Berta Lasz) — Das Telegramm, Skizze von Edward Stilgebauer (mit Illustrationen) — Zum Nachdenken — Kleine kriegszeitgemäße Winke aus der Praxis des Alltags (mit Illustrationen) — Auf den verlassenem Straßen, Gedicht von Robert Walter — Fliegende Blätter — Für unsere Rätsellöser — Hierzu drei Bilder: Heumäher — Ueberschwemmung — Beim Wein — Außerdem ein Kunstblatt: „Herzeloyde“ und ein Wandkalender.

Infolge der enorm gestiegenen Preise für Papier und die sonstigen Rohstoffe mußte der Preis des Kalenders von 40 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht werden.

Adressen-Henderungen

Colditz. Schriftl.: Margarete Schmidt, Kirchgasse 287.

Versammlungs-Anzeigen

Kabreicher Bericht zu einer Versammlung erwünscht.

Altwallen. Sonntag, den 3. September, abends 6 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gasthofe zum „Deutschen Kaiser“.

Franzosen. Sonntag, den 24. September, abends 9 Uhr, bei Rosam. G., Bittergasse 56.

München. Sonntag, den 23. September, abends 8 Uhr, in der „Deutschen Lüge“, Hintenburgerstraße:

Allgemeine Porzellanarbeiterversammlung.

Tagordnung: „Was bedeutet und was leistet die Organisation?“ Referent: Kollege Rudolf Fischer.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Richard Wiedemann. Dreher, geboren am 8. Februar 1888 in Auma, gefallen am 2. September. Mitglied der Zahlstelle Auma.

Robert Kuhnert, Formenträger, geboren am 17. Oktober 1877 in Hannau (Schles.), gestorben am 6. September in einem Feldlazarett. Mitglied der Zahlstelle Eisenberg.

Paul Kehler, Dreher, geboren am 19. Januar 1894 in Kahla, gefallen am 20. August. Mitglied der Zahlstelle Kahla.

Franz Weismeyer, Maler, geboren am 25. Oktober 1885 in Göppingen (Württemberg), gestorben an schwerer Verwundung am 2. September in einem Feldlazarett. Mitglied der Zahlstelle Stadtilm. Mit Franz Weismeyer verliert die Arbeiterbewegung des Bezirks einen ihrer besten. Von ihm, der noch jung an Jahren, und von großem Wissensdrang und Eifer für die Sache des Proletariats besetzt war, konnte noch viel erhofft werden. Der grausame Krieg hat auch hier alle Hoffnungen jäh zerstört. Für die Stadtilmer Arbeiterschaft wird Franz Weismeyer unvergessen bleiben.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Altwallen. Paul Schilastky, Dreher, geboren am 7. August 1867 in Niederfalzbrunn, gestorben am 11. September an Gasvergiftung. Seit 1914 Invalide. Mitglied seit 1888.

Heinrich Hille, Formengießer, geboren am 26. September 1849 in Hannau, gestorben am 15. September an Magenkrebs. Mitglied seit 1906.

Colditz. Heinrich Matthes, Garnierer, geboren am 15. September 1859 in Colditz, gestorben am 8. September an Lungenleiden. Seit 1907 Invalide. Mitglied seit 1905.

Stadtilmsfeld. Hermann Laube, Maler, geboren am 14. Januar 1894 in Stadtilmsfeld, gestorben am 31. August an Lungenleiden. Mitglied seit 1912.

Vegebeck. Johann Böning, Dreher, geboren am 24. Juni 1861 in Grohn bei Vegebeck, gestorben am 3. September an Bronchial-Asthma. Letzte Krankheitsdauer 5 Wochen. Mitglied seit 1906.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsgelegenheit u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offiziens-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Wir suchen tüchtige

Maler

auf Mattgoldbänder und Stempel und Pudergoldkanten bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung auch nach dem Kriege.

Porzellanfabrik Fraureuth H.-G.
Fraureuth bei Weidau i. Sa.

Für meine Privatmalerei suche ich einen

Maler für Schrift und Dekor.

Wochenlohn 30 Mark.

H. H. Kruse,
Emden (Ostfriesland).

Ein geübter Cellerdreher

bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.

Porzellanfabrik Cettau H.-G.
Cettau in Bayern.

Preis der Spaltenzeile 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Voranzahlung in Beträgen

Schwämme für Dreher, Kleingehirr, Garnierung, Druckerei, Brennerlei, „Elephantenohren“, à Rilo Nr. 75, — Levantiner, Zymocin von Nr. 0,50 bis Nr. 4,50 das Stück, voll und glatt, ganz große Steingut, Goodhead, Cayos von Nr. 0,50 bis Nr. 1,50 versendet unter 30 Mark gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Vereinbarung; Proben werden nicht abgegeben.

H. Michelohn,
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22